

fortgesetzt (s. d. Art. Christenverfolgungen III, 219). — b. Irreligion (450—1300). Nachdem Mani (s. d. Art.) 242 in Persien ohne Erfolg aufgetreten war, vernichtete der Nestorianismus (s. d. Art., ob. 170) die vom Martyrerblut befruchtete Kirche Persiens fast gänzlich. Persien wurde der Hauptsitz dieser Irreligion, die sich von hier aus nach China und Indien ausbreitete. Was der Nestorianismus nicht zerstörte, verwüstete der Islam (s. d. Art.). Gerade als seit Ardeshir III. durch Anarchie und Bürgerkriege die letzten Kräfte des persischen Reichs aufgebraucht wurden, begannen die Angriffe der Araber auf das Land, und die Schlachten bei Kadefia 636 und Nehavend 642 machten dem Sassanidenreiche ein Ende. Damit erlag auch die Religion Zoroasters dem Mohammedanismus.

3. Wiedereinführung des katholischen Christenthums. Neue Verfolgungen (1300—1894). a. Volle 700 Jahre gab es in Persien keine anderen Christen als Nestorianer. Dieselben besaßen eine vollständig organisierte Hierarchie von 7 Erzbistümern mit mehr als 20 Suffragankirchen und verbreiteten ihre Lehre bis nach China und Indien hin. Erst im Anfang des 14. Jahrhunderts begab sich der Dominicaner Franco aus Perugia nach dem Orient und fand bei Armeniern, Tataren und Persern für seine begeisterten Predigten williges Gehör. Der Erfolg seiner Wirksamkeit war dergestalt, daß Papst Johann XXII. ihn 1318 zum Metropolit der damaligen Hauptstadt Persiens, Sultanieh in der Provinz Iraf Abshemi, ernannte. In und um Sultanieh zählte man bald gegen 26 katholische Kirchen. Doch schon bald, als die türkisch-tatarische Dynastie der Ilkhane in Persien unterging, begannen für das Christenthum schlimme Zeiten. Unter der Herrschaft der Timuriden (1387—1405) und der einheimischen Saffis, mit deren Thronbesteigung das neupersische Reich begründet wurde, ging das katholische Christenthum in Persien zu Grunde, und abermals gab es nur nestorianische Christen daselbst. — b. 300 Jahre nach Franco's Predigt jedoch, im Anfang des 17. Jahrhunderts, wagten sich die Carmeliten von der Reform der hl. Teresa nach Persien, fanden bei Schah Abbas I. (1586—1628) wohlwollende Aufnahme und gründeten mit seiner Erlaubniß in Isfahan ein Kloster; ringsum bildeten sich bald christliche Gemeinden, und das Christenthum schien einer neuen Blüthezeit entgegenzugehen. In Isfahan ward ein Bischofsitz errichtet, und in den größten Städten des Landes erhoben sich Kirchen. Den Carmeliten folgten Jesuiten, Dominicaner, Franciscaner und Augustiner und theilten in der Bekehrung Persiens, so daß bald die Befenner des wahren Glaubens nach Tausenden zählten. Auch diese neue Blüthezeit sollte nur 100 Jahre dauern; denn mit der Thronbesteigung des Radr Schah (1736) begann abermals eine blutige Christenverfolgung, welche der des Sapor an Grausamkeit ähnlich war, und welche auch noch nach der Ermordung des Tyrannen

(1747) viele Opfer forderte. Im 3. Jahrzehnt unseres Jahrhunderts (1827) sandte dann Rom Priester des armenisch-unirten Ritus nach Persien. Nach zweijährigen Mühen gelang es, Kirchen und Häuser der Mission zu Isfahan wieder zu erlangen. Im J. 1834 erließ Seth-Ali Schah eine für die Christen sehr günstige Verordnung und gewährte ihnen ungehinderte Ausübung der Religion im ganzen Reiche. Dennoch bereiteten die fanatischen Mosleme den Christen alle möglichen Placereien und Verfolgungen. Im J. 1840 wurde die Mission in Persien den Lazaristen übertragen. Seit 50 Jahren arbeiten dieselben an der Bekehrung der Schismatiker; ihre Erfolge sind zwar klein, aber stetig. Harte Zeiten brachte die Hungersnoth von 1872, besonders weil die um 1850 in's Land gekommenen protestantischen Missionare mit ihren reichen Mitteln die armen Katholiken zu gewinnen suchten. Allein viele derselben wollten lieber Hungers sterben, als ihren Glauben verläugnen. Im J. 1874 wurde die erste apostolische Delegatur in Persien errichtet und Mgr. Elugel zum apostolischen Delegaten daselbst ernannt. Sein Eifer führte viele Nestorianer zur Wahrheit zurück. Der gegenwärtige Schah Nasr ed-Din (Schah seit 1848) unterhält nebst seinen drei Söhnen, welche die größten Provinzen des Landes verwalten, die besten Beziehungen mit Rom und dem Papste (O'Reilly, Leo XIII., deutsche Ausg., Köln 1887, 279 f.). Im J. 1883 erhielten zwei Prinzen das Großkreuz des Piusordens, und 1891 überbrachte der neue Delegat Montethy in feierlicher Audienz dem Schah ein Geschenk des Papstes. Die Zahl der Katholiken wächst und beträgt ca. 12 000; sie sind besonders in den westlichen Provinzen und Städten. Bazaristen und barmherzige Schwestern wirken in Urmia, wo auch der apostolische Delegat residirt, Chosrowa, Isfahan (Bischofsitz), Teheran, Salmas (Bischofsitz), Tauris und anderen Städten des Reiches (Werner, Missionsatlas, 2. Aufl., Freiburg 1885, 19). Sie leiten Priesterseminarien, Waisenhäuser, Pensionate und Volksschulen. Im Innern des Landes sind vorzüglich armenisch-unirte Priester thätig. Im J. 1894 erlangten die Christen wieder einige Kirchen zurück. Viele Schwierigkeiten bereiten den katholischen Missionaren die Bemühungen der Protestanten, Methodistten, Mohammedaner und schismatischen Armenier. — Literatur: Steph. Evod. Assemani, Acta SS. MM. or. et occ., Rom. 1748; Jos. Simon Assemani, Bibl. or. III, 2, 1—66; Jos. Aloys. Assemani, Commentar. de catholicis seu patriarchis etc., Rom. 1775; Richter, Hist.-krit. Versuch über die Arsaciden- und Sassaniden-Dynastie, Leipz. 1804; Kraus, Real-Encycl. I, 255—258; Rohrbachers Univ.-Gesch. der kath. Kirche VI, Münster 1873, 298—319; Die Kathol. Missionen, Freiburg 1888, 1 ff.; Gerarchia Catholica, Roma 1895, 41. 195. 252. 275; Brück, Kirchengesch., 6. Aufl., Mainz 1893, 790 f. [P. Leander Gelmeling O. S. B.]